



Hamburgers Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 5

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend
Abonnementpreis 107,150 pro Quartal
Reklamations und Expedition: Hamburg 25,
Klaus-Grüb-Strasse! Fernspr. 5. 6246

Hamburg, den 1. Februar 1919

Anzeigen kosten die fünfgespaltenen Non-
pareillezeile oder deren Raum 50 Pfg. (Der
Betrag ist stets vorher einzulösen)
Verbandsmitglieder kosten 25 Pfg. die Zeile

33. Jahrg.

Not und Entbehrung

Sind heute das sichere Schicksal eines jeden, der vom Lande, von der Kleinstadt weg in die Großstadt kommt. Ist nicht noch die klägliche Ernährung, die die Großstädte während des Krieges ihren Bewohnern bieten konnten, in aller Erinnerung? Kurzzeit ist es mit der Ernährung nicht besser, sondern schlechter geworden! Denn die Vorräte sind aufgezehrt und die Zufuhren infolge Kohlen- und Wagenmangels gering.

Auch die Vergnügungen, die Abwechslungen, Zerstreuungen, die die Großstädte bieten, sind wertlos geworden. Wie sieht es denn in Wirklichkeit aus? Die Fremdenstätten und Restaurants haben über die klägliche Zuteilung hinaus weder Speisen noch Getränke zu verabreichen. Infolge Kohlenmangels schließen sie ihre Pforten früh oder öffnen sie überhaupt nicht. Und gibt es nicht Kino, Konzerte, Theater auch in der Kleinstadt? Der eigentliche Bauer der Großstadt, die unendliche Masse des Volkes, ist einem trübigen Dunkel gewidmet. Selbst die Hauptstraßen sind nicht anders beleuchtet als im Frieden die Straßen der Kleinstadt. Dazu die Gefahren der Straße bei den riesigen Demonstrationen und Aufmärschen für junge unerfahrene Menschen.

In den Großstädten ist in den nächsten Monaten alles ungewiß. Deshalb soll, wer auf dem Lande und in der Kleinstadt wohnt, dort getrost bleiben und warten, bis bessere Zeiten kommen. Die Bewohner der Kleinstädte und des Landes sollen aber auch Angehörige und Verwandte, die sich in den Großstädten befinden, zurückzuholen suchen, um sie vor der Not der kommenden Zeiten zu schützen. Neue Arbeitsgelegenheiten sind zurzeit in der Großstadt so gut wie gar nicht vorhanden; für jede freie Stelle melden sich Hunderte von Bewerbern. Der Arbeitsmarkt ist überfüllt, und die Verhältnisse werden mit jedem Tage schlimmer. Deshalb meldet die Großstadt!

Tarifverhandlungen und Achtstundentag für Rheinland und Westfalen.

Als wir am 9. November v. J. mit dem Arbeitgeberverband und dem Bund deutscher Dekorationsmaler die Verlängerung der bestehenden Tarifverträge und eine weitere Teuerungszulage von 30 % in Städten oder Lohngebieten mit über 100 000 Einwohnern und von 25 % mit weniger als 100 000 Einwohnern, zu zahlen vom 1. Dezember v. J. und 15. Februar d. J. an, vereinbarten, hatte der Westdeutsche Malermeisterverband bereits vorher schon, vom 1. November an, für alle in Betracht kommenden Orte 15 % bewilligt. Es war daher jetzt für Rheinland und Westfalen die zweite Zulage noch festzusetzen und über die Verlängerung des Tarifvertrages zu befinden.

Das ist am 22. Januar in einer allgemeinen Verhandlung der beiderseitigen Verbandsvorstände in Anwesenheit der meisten Ortsgruppenvertreter der Arbeitgeber in Düsseldorf geschehen.

Nach Bekämpfung eines ganz unannehmbaren Angebotes der Arbeitgeber wurde die Tarifverlängerung (bis 15. Februar 1920) vorgenommen und eine weitere Teuerungszulage von 15 % für alle Orte zugestanden, womit man in Städten mit unter 100 000 Einwohnern über die oben erwähnten in Berlin getroffenen Vereinbarungen mit den andern Arbeitgeberverbänden hinausging.

Gleichzeitig wurde über die Einführung des Achtstundentages verhandelt. Darüber heißt es in der abgeschlossenen Vereinbarung: „Vom 15. Februar 1919 ab tritt die achtstündige tägliche Arbeitszeit in Kraft. Die

tägliche Arbeitszeit gilt von 9 bis 12 und von 2 bis 6 Uhr. Es steht jedoch den örtlichen Organisationen frei, hierüber besondere Vereinbarungen zu treffen. Im Winter entscheidet die Tageshalle, ob bei halbstündiger Mittagspause 7 bis 8 Stunden gearbeitet werden kann.“

Bei der Festsetzung des zu vergütenden Lohnausfalls, wobei — u. G. ganz unbilligweise — lange darüber gestritten wurde, ob die vom 15. Februar zu gewährenden weiteren 15 % Teuerungszulage in die Berechnung mit hineingezogen seien, legten die Arbeitgeber Wert darauf, daß die Berechnung des Lohnausfalls getrennt für Tariflohn und für die Teuerungszulage erfolge. Das bedeutet eine ganz überflüssige Formalität; denn das, was jetzt immer weiter als Teuerungszulage geführt wird, muß zu gegebener Zeit doch als Lohn betrachtet werden. Die vom 15. Februar an geltenden Löhne für jedes einzelne Lohngebiet wurden sofort festgelegt und dabei Ausgleiche unübersichtlicher Verschiedenheiten zwischen mehreren Orten vorgenommen. Darüber sollen die Parteien demnächst auch noch weiter verhandeln.

Ferner heißt es in Anlehnung an die Vereinbarung vom 9. November mit den andern Arbeitgeberverbänden: „Sollten die wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem 1. April 1919 sich erheblich ändern, dann können die beiderseitigen Organisationen unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse besondere Abmachungen über die Teuerungszulage treffen.“

Im übrigen wurde noch Wert darauf gelegt, daß sich die Gehilfenorganisationen, wie bisher, auch weiter verpflichtet fühlen, gegen die Puscharbeit bestimmter Gehilfen einzuschreiten.

Mit dem Arbeitgeberverband und dem Bund deutscher Dekorationsmaler soll am 30. Januar im Reichsarbeitsamt über den Achtstundentag und den eintretenden Lohnausfall verhandelt werden.

Wir werden hierüber auf dem schnellsten Wege berichten.

Kollegen! Werdet Mitglied Eurer Berufsorganisation!

Das grausige Morde ist beendet. Mit Sehnsucht haben wir den Tag des Friedens erwartet, in der Hoffnung, daß er uns Erlösung von den Qualen, Leiden und Entbehrungen des Krieges bringen würde. Diese Hoffnung ist getäuscht. Die Deutschland auferlegten Waffenstillstandsbedingungen, die einen nicht minder harten Frieden erwarten lassen, erschüttern unser Wirtschaftsleben, bringen neue Not, Hunger und Sorge.

Das deutsche Volk hat am 9. November seine völlige politische Freiheit errungen. Ihr wird und muß die wirtschaftliche Unabhängigkeit des arbeitenden Volkes folgen. Die Revolution ist nicht nur eine politische, sondern auch eine soziale, die zu ihrem Endziel die Ueberführung der Produktionsmittel in den Gemeinbesitz der Gesellschaft hat. Organisation der Volkswirtschaft setzt aber Organisation der Arbeiterklasse voraus. Kein anderer als Wilhelm Liebknecht erklärte 1898, daß wenn wir keine Gewerkschaften in Deutschland hätten, wir sie für die Durchführung des Sozialismus schaffen müßten.

Die gewerkschaftlichen Organisationen sind mehr als Vereinigungen zur Regelung der Arbeitsverhältnisse und zur Unterstützung hilfsbedürftiger Berufsgenossen. Sie waren stets die Träger der Idee der freien Arbeit und müssen es im verstärkten Maße im freien, den Sozialismus herbeiführenden Deutschland sein.

Zunächst gilt es, unser Wirtschaftsleben aufrechtzuerhalten, denn nur dadurch bleibt die Arbeitnehmerschaft vor dem äußersten Elend bewahrt. Soll dies geschehen, so dürfen die Unternehmer nicht willkürlich und regellos aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet werden. Sie dürfen aber nicht mehr das Recht für sich in Anspruch nehmen, einseitig die Arbeitsbedingungen festzusetzen.

Dieses Recht ist beseitigt.

Der zwischen den Gewerkschaften und den Arbeitgebern am 15. November 1918 unterzeichnete Vertrag sichert der Arbeiterschaft in allen Betrieben die kollektive Regelung der Arbeitsbedingungen durch Vereinbarungen, die Einsetzung von Arbeiter- und Angestelltenausschüssen zur gemeinsamen Regelung von streitigen Fragen, die Errichtung von Schlichtungsausschüssen und Einigungsämtern, die Durchführung des achtstündigen Arbeitstages, die paritätische Regelung des Arbeitsnachweises und die Koalitionsfreiheit. Die Arbeitgeber verzichten auf die Unterhaltung und Förderung gelber Arbeiterorganisationen, die seither dazu bestimmt waren, ihren Arbeitsbrüdern in den Mäulen zu fallen. Die Arbeitgeber haben sich weiterhin verpflichtet, alle zum Heeresdienst eingezogenen Arbeiter und Angestellten an ihren vor dem Krieg innegehabten Arbeitsplatz wieder einzustellen und zu beschäftigen. Sie erklären sich endlich bereit, während der Dauer der Uebergangswirtschaft alle deren Durchführung betreffenden Fragen gemeinsam mit den Gewerkschaften zu regeln und schließlich mit den letzteren zu diesem Zwecke eine Arbeitsgemeinschaft, in der alle Vertretungen, Einrichtungen und Instanzen streng paritätisch geregelt werden. Dadurch wird der Arbeiterschaft nicht nur ein gleichberechtigter Einfluß auf die Uebergangswirtschaft gewährleistet — auch im inneren Betrieb steht der Arbeiter und Angestellte nach diesem Abkommen frei und unabhängig da. Der konstitutionelle Betrieb ist damit zur Tatsache geworden und das willkürliche Hausbesitzrecht des Unternehmers begraben.

Die Gewerkschaften als Mitkontrahenten des neuen Vertrages sind willens, die Rechte der Arbeitnehmer in vollem Umfange zu vertreten und zu schützen. Sie können dies aber nur dann mit durchschlagendem Erfolg, wenn die gesamten Arbeitnehmer sich mit ihnen solidarisch erklären. An alle Arbeiter ergeht daher der Ruf:

Tretet ein in die Gewerkschaften! Zögert nicht länger, die Mitgliedschaft zu erwerben. Heute braucht keiner mehr Entlassung, Maßregelung oder Verhinderung zu fürchten. Jeder hat die Möglichkeit und zugleich die Pflicht, der Gewerkschaft seines Berufes anzugehören.

Die Arbeiterinnen rufen wir besonders zur gewerkschaftlichen Organisation! Der Grundsatz: Gleicher Lohn für gleiche Leistung! läßt sich nur mit Hilfe der gewerkschaftlichen Organisation durchführen, deshalb erwerbt ungesäumt die Mitgliedschaft in Eurem Berufsverband.

Die gewerkschaftliche Organisation ist grundlegend für unsere Wirtschafts- und Sozialpolitik. Von den Gewerkschaften aus wirken die Kräfte für die Gestaltung und Durchführung des Arbeitertages, der Arbeiter- und Angestelltenversicherung, des Arbeiterrechtes und aller sonstigen Arbeiterwohlfahrt. Wer nicht organisiert ist, begibt sich jedes Einflusses auf die Entwicklung dieser Lebensbedingungen der arbeitenden Bevölkerung.

Die Gewerkschaftsbewegung ist berufen, alle Kräfte zu sammeln, die mitarbeiten wollen an der wirtschaftlichen Ausprägung der Errungenschaften des politischen Befreiungskampfes. Die soziale Neugestaltung der Gesellschaft kann nicht dekretiert werden. Sie ist das Werk wirtschaftlicher Entwicklung. Aber diese Entwicklung fällt nicht schlafend in den Schoß. Sie muß erarbeitet und erkämpft werden und erfordert Armeen Klassenbewußter Streiter. Die Geschichte der nächsten Jahre wird erfüllt sein von dem großen Ringen zwischen der kapitalistischen Privatwirtschaft und der Gemeinwirtschaft auf staatlicher, kommunaler oder genossenschaftlicher Grundlage. In diesen Kämpfen können die Arbeitnehmer nur dann ausschlaggebend auftreten, wenn sie als geschlossene Klasse in gewerkschaftlichen Organisationen zusammenstehen.

Daher rufen wir Euch allen nochmals zu: Schließt Euch den Gewerkschaften an, werdet Mitglieder Eures Verbandes!

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Brauchen wir nach der Revolution noch Gewerkschaften?

Als die Revolution zum Ausbruch und Durchbruch gekommen war, konnte man von einigen überklugen Leuten die merkwürdige Weisheit hören, daß die Gewerkschaften durch die Revolutionierung unserer politischen Verhältnisse überflüssig geworden seien und deshalb einfach ins alle Eisen geworfen werden müßten. Einige Köpfe, die von dem Wesen und den Zielen einer Revolution ebensoviele Ahnung haben wie von der Bedeutung der Gewerkschaften im Wirtschaftsleben, machten sogar den tollkühnen Versuch, die gesamte deutsche Gewerkschaftsbewegung mit einem Federstrich aus der Welt zu schaffen, indem sie die Gewerkschaften einfach für aufgelöst erklärten und die Neugestaltung der Dinge den neugebildeten Arbeiter- und Soldatenträten übertragen wollten. Dieser Plan, der nicht nur von einer heillosen Begriffsverwirrung seiner Urheber zeugte, sondern auch von einer an Größenwahn sinn grenzenden Ueber- schätzung ihres eigenen Könnens, mußte selbstverständlich unter dem Gelächter aller vernünftigen Leute elendiglich scheitern, und die Verächter der Gewerkschaften waren schon in den ersten Tagen ihrer Wirksamkeit gezwungen, wenn sie überhaupt etwas leisten wollten, um die Hilfe und die praktische Mitarbeit dieser selben Gewerkschaften nachzusuchen. Und die für überflüssig erklärten Gewerkschaften waren denn auch im Interesse des deutschen Volkes und der deutschen Arbeiter- klasse bereit, den arg verfahrenen Karren wieder in Gang zu bringen.

Das war auch kein Wunder; denn die Spartakus- gute Leute, aber schlechte Musketen! Wante man sie mit dem Dichter nennen — erblickten das Wesen einer Revolution im Umfassen und Wiedererleben, während dies doch nur die Vorbedingung ist, und das eigentliche Wesen einer sozialen Revolution im Aufbauen und Neugestalten besteht. Und hierzu gehört neben Wagemut und Begeiste- rung auch noch ein hohes Maß von Einsicht und Erfahrung und ein scharf ausgeprägtes Verantwortlichkeitsgefühl. Diese drei Eigenschaften sind in der deutschen Gewerkschafts- bewegung und ihren Führern vertreten, und darum kann ihre tatkräftige, fachkundige Mitarbeit bei der Neugestalt- ung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse nicht entbehrt werden. Wer da weiß, daß es mit der Demokratisierung unseres politischen Lebens, mit der Verwirklichung des demokratischen Gedankens in Staat und Gemeinde allein nicht getan ist, wer die Ueberzeugung hegt, daß auch unser gesamtes wirtschaftliches Leben sozialisiert und demo- kratisiert werden muß, der ist nicht darüber im Zweifel, daß wir heute die Gewerkschaften dringender als je zuvor brauchen. Tatsächlich liegt die Sache so, daß wir um- gehend Gewerkschaften ins Leben rufen müßten, wenn noch keine beständen, weil ohne sie die Interessen der Ar- beiter und Arbeiterinnen nicht in richtiger und genügender Weise gewahrt werden können. Wenn schon vor der Re- volution, in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, starke Gewerkschaften unumgänglich nötig waren, so sind sie dies nach der Revolution, bei der Sozialisierung unseres Wirt- schaftens, erst recht. Weil sich diese Erkenntnis glück- licherweise allgemein durchgesetzt hat, ist der Ruf nach Ausschaltung der Gewerkschaften verstummt, und der Zu- strom zu den Gewerkschaften nimmt immer mehr zu. Ein

Wegweis, daß das deutsche Proletariat Verständnis für die Forderungen der Gegenwart hat.

Bekanntlich schwebt die von der Revolution erkämpfte politische Gleichberechtigung aller Staatsbürger und Staats- bürgerinnen so lange in der Luft, wie sie nicht durch die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Arbeit vom Kapital ge- währleistet und gesichert ist. Erst wenn die proletarischen Schichten wirtschaftlich freigeworden sind von der Aus- beutung und Bevormundung durch das Unternehmertum, erst wenn das Joch des Kapitals und die Herrschaft des Kapitalismus gebrochen ist, kann das Proletariat von seiner neu erkämpften politischen Freiheit den wünschens- werten Gebrauch machen. Das hat uns die vorrevolutionä- re Zeit mit großer Deutlichkeit gelehrt. Wir hatten ja bei uns in Deutschland alle möglichen Rechte und Frei- heiten; aber für weite Schichten der Bevölkerung, besonders dort, wo keine starke Arbeiterorganisation bestand, fehlte es an der Möglichkeit, sie gebührend auszunützen, weil das Kapital seine Uebermacht dazu mißbrauchte, alle freiheit- lichen Regungen der Volksmassen niederzuhalten und mit der Sklaverei alle Rechte illusorisch zu machen. In dieser Beziehung soll nunmehr eine gründliche Aenderung herbeigeführt werden: Arbeiter und Angestellte der Betriebe sollen wirtschaftlich unab- hängig und politisch frei werden.

Daß sich eine solche grundlegende Umgestaltung des bisherigen Verhältnisses zwischen Kapital und Arbeit nicht im Handumdrehen vollziehen kann, sondern daß dazu viel Zeit, Geduld und Arbeit notwendig ist, braucht einem Sach- kenner nicht erst gesagt zu werden. Unser Wirtschaftsleben ist in allen unsern Verhältnissen tief verankert und beruht die Interessen aller Bevölkerungsschichten, weshalb eine plötzliche Umwälzung nicht möglich ist, obendrein ist es ein bureaukratisches Maßnahme vom grünen Tische aus regle- mentiert werden kann. Es kann nur durch eine innere Aus- und Umgestaltung aus einem kapitalistischen in ein sozialistisches Wirtschaftsgebilde verwandelt werden. Hier winkt den gewerkschaftlichen Organisationen eine dankbare, lohnende Aufgabe; sie sind dazu berufen, diese Umgestaltung in Angriff zu nehmen und durchzuführen. Und sie sind auch dazu befähigt; denn in jahrzehntelanger Tätigkeit haben sie ihre zahlreichen Mitglieder geschult und zu tüch- tigen Menschen erzogen, die Kenntnis haben vom Wirt- schaftensleben und seinen Zusammenhängen, die Verständnis besitzen für die Notwendigkeiten und Möglichkeiten einer organischen Entwicklung, die einen klaren Blick mit nüch- terner Ueberlegung verbinden, die sich ihrer Verantwortung bewußt und vom Geiste des Solidarisismus erfüllt sind. Gerade in einer solch bewegten, um eine neue Weltordnung ringenden Zeit wie der heutigen brauchen wir Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Hülle und Fülle, wenn das er- habene Ziel, das uns vorsteht, erreicht werden soll. Und solche Kräfte bergen die Gewerkschaften in sich, und darum wäre es ein heller Wahnsinn, auf die Mitwirkung der Gewerkschaften verzichten zu wollen.

Die gewerkschaftlichen Forderungen zum Friedensschluß.

Durch die Gewerkschaftskonferenzen in Wees 1916 und in Bern Oktober 1917, sind Forderungen der gewerkschaft- lich organisierten Arbeiter aller Länder erhoben und for-

muliert worden, die zwar sich nicht vollständig decken, aber doch im wesentlichen den gleichen Inhalt haben. Die Weeser Beschlüsse waren die Gewerkschaften in Deutschland und Frankreich hauptsächlich betrafen, während die Berner Beschlüsse die Gewerkschaften in der Schweiz und die meisten der dem internationalen Gewerkschaftsbunde angehörenden neutralen Länder betrafen. Der wesentliche Unterschied der beiden Beschlüsse besteht in der Frage der Arbeiterwanderungen, der die Weeser Beschlüsse das Recht auf Arbeit auf alle Länder ausdehnen, während die Berner Beschlüsse die Nationalität, soll das Recht, zu arbeiten, wo er Beschäftigung finden kann, auf alle Länder beschränkt ist. Die Weeser Beschlüsse enthalten die Konstatierung eines Prinzips, das in den weiteren Punkten des Programms, die Ein- und Auswanderung betreffend, bereits ganz erheblich modifiziert oder ein- geschränkt wird. Denn hier wird bestimmt, daß Aus- und Einwanderungen der Arbeiter organisiert werden, daß in jedem Lande eine besondere Kommission die Ein- und Aus- wanderungen kontrollieren und daß die Anwerbungen von Arbeitern in einem fremden Lande erst gestattet werden, wenn diese Kommission über die Bedürfnisse einer In- dustrie oder einer Gegend und über die Anwerbungsbe- träge günstige Gutachten abgegeben haben. Die Anwer- bungen der Auswanderer sollen von der Gewerkschaft des Auswanderungslandes, die Durchführung der Arbeiterver- träge von der Gewerkschaft des Einwanderungslandes kon- trolliert werden.

Dieses Prinzip hat man in Bern nicht akzeptieren können. Man fand dort, daß kein Grund vorliegt, an der bisherigen Haltung der internationalen Arbeiterkongresse in dieser Frage etwas zu ändern, eine Haltung, die auch von den internationalen Gewerkschaftskonferenzen in Chi- stiana und Budapest bereits akzeptiert worden ist.

Die Arbeiterinternationale hat bisher gerade die Kon- traktarbeit abgelehnt. Was in Wees aber beschlossen wurde, ist die ausschließliche Zulassung der Kontraktarbeit bei der Arbeiterwanderung. Gewiß wollen die Arbeiter der Entente-Länder, die für die Weeser Beschlüsse eintraten, diese Arbeitskontrakte sowohl bei ihrer Entstehung als bei ihrer Durchführung der Kontrolle der Gewerkschaften unterwerfen. Aber man sagte sich in Bern mit vollem Recht, daß die Gewerkschaften der Auswanderungs-Länder in der Regel so schwach sind, daß eine Kontrolle der An- werbung von Kontraktarbeitern dort nur mehr fiktiver Art sein könne. Auf der andern Seite ist es auch eine bekannte Tatsache, daß in manchen Industrien oder Er- werbszweigen, die fremde Arbeiter beschäftigen, auch die Gewerkschaftsorganisationen des Einwanderungslandes noch sehr schwach sind und daher auch die ihrerseits aus- übende Kontrolle manchmal recht mangelhaft ausfallen könnte. Die Konferenz in Bern blieb daher bei der alten Stellungnahme der sozialistischen Arbeiterbewegung zu der Frage der Freizügigkeit; sie verlangte, daß Auswande- rungsverbote, ebenso wie Einwanderungsverbote inter- national als unzulässig erklärt werden, womit die feste Garantie für die Aufrechterhaltung der Freizügigkeit ge- geben sei. Freilich müssen von diesen Verböten gewisse staatliche Rechte unberührt bleiben, auf die kein Land ver- zichten kann, zum Beispiel die Ausübung einer Grenz- kontrolle zum Schutze seiner Volksgesundheit und seiner Volkskultur, aber auch die tatsächliche Einschränkung der Einwanderungen in Zeiten wirtschaftlicher Krisen.

Das ist der wesentliche Unterschied der beiden Pro- gramme. Im übrigen enthalten beide eine Reihe von detaillierten Forderungen über Koalitionsrecht, Sozial- versicherung, Arbeitszeit, Hygiene und Unfallversicherung, Heimindustrie, Kinderschutz, Arbeiterinnenschutz, Ge- samtarbeitsrecht und Gesamtarbeitsvertrag. In Bern wurde die Durchführung des Arbeiterbundes überhaupt. In Bern wurde beschlossen, daß alle beteiligten gewerkschaftlichen Landes- organisationen diese Forderungen ihren Regierungen mit- unterbreiten sollen und von diesen die Anerkennung dieser internationalen Mindestgrundsätze in bezug auf Arbeiter- schutz und Arbeiterversicherung verlangen sollten. Es ist bis jetzt nicht bekannt geworden, in welchem Umfange dieser Beschluß zur Durchführung gekommen ist. Wir wissen, nur, daß die englischen und französischen Gewerks-

Das moderne Holzbeizen in Berücksichtigung der chemischen Natur und sonstigen Eigenart der verschiedenen Holzarten.

Wilhelm Zimmermann, Chemiker, Barmen.

Nach vor weniger als 20 Jahren verwendeten die Tischler zum Beizen ihrer Möbel, ganz gleichgültig aus welchem Holzarten sie hergestellt waren, ob aus Eichenholz, aus Buchen-, Erlen-, Fichten- oder Kiefernholz usw., ganz allgemein Kuchbraun-Körnerbeize, Terpentin-Nachbeizen und einige Pflanzfarbstoffe. Nur zum Beizen von echtem Mahagoniholz wurde auch die sogenannte Kati- beize verwendet. Dies war zu dieser Zeit fast die einzige chemische Beize, welche den Tischlern bekannt war.

Mit diesen geringen Hilfsmitteln, die damals den Tischlern zur Verfügung standen, konnten sie naturgemäß ihre Möbel nur in einer sehr beschränkten Anzahl von Farbtönen beizen, und auch diese wenigen Beiztöne ent- sprachen bezüglich ihrer Schönheit, Echtheit und Gleich- mäßigkeit der gebeizten Flächen selbst den derzeitigen bestehenden Ansprüchen des kaufenden Publikums in nur geringem Maße. Von einer Veredelung des Holzes durch Hervorhebung einer charakteristischen Struktur und Raste- rung konnte gar keine Rede sein.

Die verschiedenen Holzarten, welche mit diesen primi- tiven, alten Holzbeizen gebeizt wurden, erhielten zwar einen bestimmten farbigen Ton, der in der Regel mit Hell-, Mittel- oder Dunkelbraun bezeichnet wurde; die Struktur und Maserung des Holzes wurde durch diese Beizen aber meist mehr oder weniger verdeckt, so daß diese kaum noch zu erkennen war. Die Poren des Eichen-, Eichen- und Kiefernholzes traten durch ihre dunklere Färbung unangenehm hervor. Der harte Spiegel des Eichenholzes nahm die Beizen kaum an, blieb hell und die Poren und Waben der gebeizten Möbel wurden bereits nach kurzer Benutzung hell, weil diese Beizen in das harte

Eichenholz und die Hartlöcher nicht tief einbringen konnten und daher bald durchgeschwemmt wurden. Bei den Kiefernholzen erschienen die weichen Jahresringe ganz dunkel, die harten Jahre dagegen sehr hell, weil diese Beizen auch in die harten Winterjahre nicht eindringen vermochten. Die so gebeizten Möbel zeigten also genau das negative Bild der natürlichen Holzstruktur.

Als erster Fortschritt in der Entwicklung der Holz- beizkunst muß die vor etwa 15 Jahren erfolgte Einführung der leuchtenden Teerfarbstoffe der sauren Gruppe betrachtet werden. Mit Hilfe einer reichlichen Auswahl dieser leuchtenden Farbstoffe war dem Tischler die Möglichkeit gegeben, durch deren einfache Mischung eine fast un- begrenzte Anzahl von leuchtenden Farbtönen auf seinen Erzeugnissen hervorzuheben, aber auch diesen Teer- farbenbeizen hafteten noch mancherlei Nachteile an, die insbesondere darin bestanden, daß sie die Struktur der verschiedenen Holzarten in keiner Weise hervorhoben, die Poren des Eichenholzes und anderer grockporigen Holz- arten nicht mitbeizten, so daß sie hell erschienen und nachträglich noch gefärbt werden mußten, und bei den mit Farbbeizen gebeizten Kiefernholzen wurden die weichen Jahre dunkler und die harten Jahre heller gebeizt. Auch zeigten diese mit Farbstoffbeizen erzeugten Beiztöne nach unserer heutigen Geschmackrichtung viel zu viel Lebhaftigkeit. Die heute beliebten und verlangten ruhigen, gedämpften, de- zentem und unausgesprochenen kumpfen Holzbeiztöne ließen sich mit diesen Farbbeizen nicht herstellen.

Ein durchschlagender Erfolg und eminenten Fortschritt in der Technik des Holzbeizens wurde erst dann erzielt, als man erkannte, daß es notwendig ist, die Holzbeizen der chemischen Natur und der Eigenart der verschiedenen Holzarten genau anzupassen, also besondere chemische Beiz- gruppen für das gerbstoffreiche Eichenholz, für das gerb- stoffarme und farbige Kiefernholz, für das gerbstoffreiche und farbige Mahagoniholz und Hartlöcher her- zustellen.

Nur mit diesen der chemischen Natur und Eigenart jeder Holzart, nach chemischen Grundsätzen und praktischer Erfahrung speziell für jedes Holz besonders zusammen- gesetzten Spezial-Beizgruppen von chemischen Holzbeizen ist es möglich, die den höchsten Anforderungen genügenden, vollendeten Beizeffekte auf jede Holzart zu erzielen, das heißt, nicht nur jeder Holzart einen bestimmten, echten und gleichmäßigen Farbenton zu verleihen, sondern gleich- zeitig seine natürliche Struktur und Maserung in prä- gnanter Weise hervorzuheben sowie eine vollkommenste Por- enbeizung bei grockporigen Holzarten und genügendes Tiefbeizen des Holzes zu erreichen, so daß ein Durchdringen der Eichen- und Kiefern beim Nachschleifen und ein Durch- schauern beim praktischen Gebrauch nicht eintreten kann.

Die wichtigsten dieser der chemischen Natur und Eigen- art der hauptsächlichsten Holzarten besonders angepaßten Beizgruppen sollen in den nachstehenden Ausführungen bezüglich ihrer Anwendungsweise und ihrer Vorzüge be- sonders beschrieben und erläutert werden.

I. Eichenholzbeizen.

A. Ränderbeizen in Pulver.

Diese älteste Gruppe der chemischen Holzbeizen ge- staltet die Herstellung aller vorkommenden modernen Beiz- töne auf das gerbstoffreiche Eichenholz von leuchtend hell- gelben, hellen, mittel und Antik-Eichentönen, dunkel- braunen, rot- bis schwarzbraunen und grauen bis schwarzen, ja selbst grünen, oliven und blauen Farbtönen.

Die Ränderbeizen bringen vermöge ihrer Schärfe ge- nügend tief in das harte Eichenholz ein, färben die grock- Poren des Eichenholzes im gleichen Ton wie die Fläche, heben die Struktur des Eichenholzes stärker hervor, beizen auch den harten Spiegel dieser Holzart gut mit und er- fordern nur ein einmaliges Auftragen der gebrauch- fertigen Beizlösungen. Diese werden im größten Maße zum Beizen von Eichenmöbeln in dunkler und mittel-

Waffen die Nachter Forderungen ihren Regierungen...
matschheit haben, und es ist durch die Presse bekannt...

Die deutschen Gewerkschaften haben bereits am...
12. November 1917 dem damaligen Reichsarbeiter...

Es kann heute bereits mitgeteilt werden, daß das...
Ergebnis dieser eingehenden Aussprache im Reichsarbeits...

Ebenso sind die Gewerkschaftsforderungen, betreffend...
die Durchführung einer Pflichtversicherung der Arbeiter...

Das Schutzes für Kinder ist dem Wechsler Programm...
entsprechend auf 14 Jahre festgesetzt, während das Wechsler...

lazer Weislage angewendet. Die mit Mäucherweizen ge...
beizten Eichenholzstäbe, erfordern einen stärkeren Lak...

Die Bezeichnung Mäucherweizen wurde dieser Weiz...
gruppe nur aus dem Grunde beigelegt, weil die natürliche...

Lösungsverfahren für die Mäucherweizen. Man rührt...
20 bis 100 g Mäucherweizen in Pulver (je nach der gewün...

Weisverfahren für Mäucherweizen auf Eichenholz. Das...
vorher mit Wasser abgewaschene und nach dem Trocknen...

Es muß aber uns allen daran liegen, auch diese Länder...
mit heranzuziehen. Ebenso wurden die Wechsler sowohl als...

Soweit ist die Materie bis heute geblieben. Welche...
Stellung die Entensmächte zu dieser wichtigen Frage ein...

Aus unserm Beruf.

Frankfurt a. M. Am 9. Januar fand eine allgemeine...
Mitgliederversammlung der Filiale statt, die einen sehr...

Gewerkschaftliches.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt verhärtet sich, wie...
aus den verschiedensten Berichten aus allen Teilen des...

gend erforderlich angesichts der Verhältnisse und der...
Waffenstillstandsbedingungen die möglichst rasche, aus...

Wie gering die Neigung zur Annahme ländlicher...
Arbeit ist, zeigt folgendes Beispiel: Schlesien hatte noch...

Auch von Bayern wird ein starker Bedarf an ländlichen...
Arbeitskräften gemeldet. Selbst in agrarischen Medienburg...

Von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brau...
nau wird sogar gemeldet, daß dort einige landwirtschaftl...

In der Provinz Brandenburg zeigen erfreulich...
weise Verheiratete in erhöhtem Maße Neigung, Arbeit auf...

Eine unbefriedigte Nachfrage herrscht besonders in den...
östlichen Provinzen nach Waldarbeitern und Holzschlägern...

Diese Beispiele zeigen, daß das starke Meer der...
Arbeitslosen etwas gemindert werden könnte, wenn überal...

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt verhärtet sich, wie...
aus den verschiedensten Berichten aus allen Teilen des...

Arbeiterversicherung.

Für den Wiedereintritt entlassener Kriegsteilnehmer...
in die Krankenkassen ist die Bundesratsverordnung vom...

Wohlbearbeitung und die Fähigkeit für sie wieder zu stärken und so diese Bevölkerung für die große Dezentralisation zu erziehen, die eines der wichtigsten Hilfsmittel für die Wiederaufrichtung Deutschlands sein wird.

Über die Todesfälle infolge Mangelernährung während des Krieges wird amtlich folgendes bekanntgegeben: Die Wirkungen der Blockade während des Krieges auf die Sterblichkeit in Deutschland, namentlich vom Herbst 1918 bis Ende 1918, sind inzwischen genauer festgestellt.

Sozialpolitisches.

Freiwillige Volkswehr. Der Rat der Volksbeauftragten hat die Schaffung einer Freiwilligen-Volkswehr angeordnet. Diese Volkswehr wird eingeteilt in Hundertschaften (Kompanien), von denen je 10 eine Abteilung (Bataillon) bilden; vorerst ist die Aufstellung von 11 Abteilungen beabsichtigt, so daß die Volkswehr 11000 Mann umfassen würde.

Über die Todesfälle infolge Mangelernährung während des Krieges wird amtlich folgendes bekanntgegeben: Die Wirkungen der Blockade während des Krieges auf die Sterblichkeit in Deutschland, namentlich vom Herbst 1918 bis Ende 1918, sind inzwischen genauer festgestellt.

Genossenschaftliches.

Vom genossenschaftlichen Großverkauf. Der Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft wird den genossenschaftlichen Großverkauf demnachst vor große neue Aufgaben stellen. Deren wichtigste wird sein, mit allen Kräften darauf hinzuwirken, daß die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine das Arbeitsfeld zurückgewinnt, das ihr durch die Kriegswirtschaft entzogen worden ist.

Der Volkswirtschaftlichen Vereinigung. Als ihr fundiertes Ziel hat sich die Volkswirtschaftliche Vereinigung gerade ihr erstes Lebensjahr vollendet. Ihre ganze Organisation steht noch in den Anfängen, ihr Bestand an Versicherungen und Kapital war gering.

Verschiedenes.

Ein „posthumer“ Dienstreif. Wie lange der Stachel einer Wunde noch zu stechen vermag, ist bisher wohl noch nicht festgestellt worden. Um so interessanter dürfte daher ein Vorfall sein, über den die bekannte Zeitschrift „Kosmos“ (Branchische Verlagshandlung, Stuttgart) in ihrem Dezemberheft des Jahres 1918 berichtet.

Literarisches.

Die Glocke. Sozialistische Wochenchrift. Herausgeber: Parvus. Die vorliegenden Hrn. 41/42 enthalten: Dr. Paul Denck: Der Spielbürger der Revolution und der Spielbürger der Ordnung; August Winnig: Der Fall von Rigas; Otto König: Was soll uns Deutsches Osterfest?; Dr. Eugen Perch: Die Wahlenscheidung der Gelehrten; Dr. Franz Korbner: Der Großhaushalt; Curt Blum: Die Geburtenscheidung; Dr. J. v. Bölow: Die Nationalisierung der Kunst; Glosse: Einzelheft 80/4, vierteljährlich M. 6. Verlag für Sozialwissenschaft, G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 114.

Sterbetafel.

Dresden. Am 17. Januar starb nach langer Krankheit unser treuer Kollege Gustav Breittig im Alter von 68 Jahren. — Am gleichen Tage starb unser treuer Kollege Bruno Hammer im Alter von 89 Jahren an Lungentuberkulose.

Die Woche vom 2. bis 8. Februar ist die 6. Wochenscheide.

Sachlehrbücher ersten Ranges mit vielen Abbildungen.

Der Dekorations- und Studienmaler A. 7. Die Holz- u. Marmormalerei 21, 25. Rob. Monogramme 2, 25. Zeichn. der Holmalerei 2, 70. Einfache Firmenentwürfe 10, 70. Notizen für Firmenschriftsteller 12. Rob. Sachschriften 2, 25. Rob. Plakat- und Plakatschriften 2, 25. Rob. Schürzen 2. Plakatschriften 12. Praktische Vorschriften für Maler, Läufer u. Studenmaler 1, 25. Harmonie der Farben 2. Zeichenschule 2, 50. Der Farbmeister als Kaufmann 7, 25. Bohrberechnung 2. Rechenscheiter 2, 25. Gegenstandnahme L. Schwarz & Co., Verlag Buchhandlung, Berlin E 41, Dresdener Straße 80.

Der heutigen Ausgabe liegt die Nummer 3 des „Correspondenzblattes“ bei.